

vollständigen; aber leider sind sie meistens geistig das, was Shakespeare gewesen sein soll, ehe er Dichter wurde — Strumpfwirker. Fröhliche Sinneslust ist der leichte Schaum auf dem Meere des Lebens; aus ihm wird nicht nur die Göttin der Schönheit, sondern auch die der Kunst geboren. Rembrandt selbst war ein Lebemann; und auch seine Bilder haben etwas von diesem Charakter; man möchte sie schlürfen wie köstliche Auster. Rein technisch genommen, weisen sie eine Delikatesse der inneren Beziehungen auf, welche von keinem anderen Maler jemals übertroffen oder auch nur erreicht worden ist; sie gleichen dem zarten zitternden Schleim, aus dem sich das erste organische Leben entwickelt; sie scheinen nicht der Kunst, sondern der Natur und nicht der Natur, sondern deren letzten Tiefen anzugehören. Kunst und Persönlichkeit verschmelzen sich hier zu einer ganz einzigen Wirkung. Das wichtigste aller Probleme, die vollkommene Versöhnung von Geist und Sinnlichkeit, ist von diesem Künstler gelöst worden; wie jeder große Künstler, in seiner Art, es löst. Er zeigt Kraft ohne Brutalität und Zartheit ohne Schwäche! Ein Aufathmen der Erleichterung würde durch die deutsche Menschheit gehen, wenn sie sich wieder zu einer derartigen Weltanschauung bekehren könnte; möchten die Gefinnungen sogleich und die Verhältnisse später sich dahin wenden.

Wo Kraft sich mit Selbstbewußtsein, wo Heiterkeit sich mit Ernst Bornehmheit. mischt, da stellt sich auch schließlich jene sozial und politisch vornehme Gesinnung ein, welche die schönste Zier der Nationen ist. Aber auch eine derartige Bornehmheit kann sich nur von innen nach außen entwickeln; der Deutsche soll vornehm sein, nicht vornehm thun. Volle Sinnlichkeit, ohne eine Spur von Gemeinheit, ist immer vornehm; in diesem Sinne hat jedes Kind nicht nur moralisch etwas Heiliges, sondern auch künstlerisch etwas Bornehmes an sich; und dieselbe Eigenschaft kommt jedem Künstler, soweit er Kind ist, zu; die Griechen, die Renaissanceitaliener, Shakespeare bestätigen es. Der aristokratische Charakter aller Kunst, den man von jeher erkannt hat, ist also tief begründet und er läßt sich noch von verschiedenen anderen Seiten rechtfertigen. Schon weil die Kunst höheren Interessen der Menschheit dient und diese stets nur einer Minderheit der Menschen ernstlich am Herzen liegen, ist sie aristokratisch. Sie ist es auch darum, weil sie vor Allem Selbständigkeit verlangt; es ist vornehmer, auf eigenen Füßen zu stehen, als sich zum Sklaven fremder Theorien zu machen; und endlich ist sie es darum, weil jeder geistige ganz so wie jeder politische Adel aus der Scholle entsprungen und an sie gebunden ist. Geist der Individualität ist Geist der Scholle. Das Geschick des Menschen wird in Wirklichkeit noch immer von den Sternen bestimmt; denn jeder Mensch bleibt zeitlebens an seine Polhöhe und seinen Meridian gebunden; er kann sich den Einflüssen des Landes und Bodens, auf dem er erwuchs, nicht entziehen. „Er ist aus Erde gemacht.“ Daß das Angeborne höher steht, wichtiger und in jedem Betracht bedeutender und bedeutsamer ist als das Erworbene, darf

als eine geistige und künstlerische, zugleich aber auch als eine in hohem Sinn politische konservative aristokratische Wahrheit bezeichnet werden. Alles Aristokratische ist angeboren; deshalb kann es eine körperliche, eine geistige, eine sittliche Aristokratie geben; aber eine Wissens- oder Geldaristokratie kann es nicht geben; mag man auch unlogischer Weise von solchen reden. Wissen und Geld werden erworben, sind äußere Güter und darum demokratischer Natur; es kann sie Jeder haben. Körperliche, geistige, sittliche Gaben dagegen sind angeboren und darum aristokratisch; sie können wohl entwickelt, geschult, gebildet werden; aber wer sie nicht durch ursprüngliche Anlage besitzt, dem bleiben sie im wesentlichen versagt. Schönheit Genie Muth lernt man nicht.

Es ist die Macht des Blutes, um welche es sich in allen diesen Verhältnissen handelt. „Der Mensch ist die Seele“ hat Christus zwar nicht gesagt, aber gedacht; „das Blut ist die Seele“ hat Moses gedacht und gesagt; „das Blut ist der Mensch“, ergiebt sich, wenn man jene beiden Ausdrücke addirt. Das heißt: für den Menschen liegt der Schwerpunkt seines Daseins da, wo seine angeborenen, angestammten, angeerbten Eigenschaften liegen; diese Anschauung steht dem Darwinismus sehr nahe; die einfachsten Erfahrungen des täglichen Lebens treffen mit den letzten Ergebnissen der Wissenschaft zusammen, um solchen Grundsatz zu bestätigen. Es ist ein aristokratischer Grundsatz. Eben hierauf, auf der Ueberlegenheit des Angeborenen über das Erworbene, beruht die naturgemäße und grundsätzliche und unanfechtbare Ueberlegenheit des Aristokratismus über den Demokratismus. Das Naturreich selbst ist aristokratisch aufgebaut; es gliedert sich von niederen zu höheren Zuständen, von niederen zu höheren Wesen. Nicht weil sie auf Luxus, sondern weil sie auf ureigener Kraft beruht, ist die Kunst aristokratisch; eben diese angeborene, sozusagen dem Erdboden entstammende Kraft ist die höchste irdische Kraft, die es giebt. Es ist eine geistige Schwerkraft; sie zieht den Menschen zur Erde; sie verschwifert ihn mit ihr; sie hält die Welt des Geistes gerade so zusammen, wie die physische Schwerkraft die körperliche Welt zusammenhält. Darum ist sie berechtigt, das Scepter zu führen; darum sollen niedere Kräfte sich ihr unterordnen; darum ist das aristokratische Geistesprinzip, das künstlerische Geistesprinzip, das individuelle Geistesprinzip — die höchste, die beste, die stärkste aller Geistesgewalten. Im Grunde giebt es also nur eine Geburtsaristokratie, wiewohl in etwas anderem Sinne als man dies Wort gewöhnlich braucht; doch sind die engere und die weitere Geburtsaristokratie auf einander angewiesen; und es gehört zu den schönsten menschlichen Erscheinungen, wenn wie bei Solon, Buddha, Christus beide höhere Bestimmungen in einer Person zusammentreffen. In solchen Gestalten schlägt die Menschheit ihr Auge auf und entsendet einen Blick aus dem tiefsten eigenen Innern in die Weite des Weltalls.

Der erdgeborene Niederdeutsche ist ein erdgeborener Aristokrat; in

dem heutigen Deutschland hat aber der Niederdeutsche durch seine Hauptvertreter, Bismarck und Moltke, politisch wie militärisch die Führung übernommen; es ist nur naturgemäß, daß die geistige Strömung dem nachfolgt und sich gleichfalls in aristokratischer Richtung entwickelt. Moltke hat das deutsche Heer für die „vornehmste“ Institution im deutschen Reiche, wohl im doppelten Sinne jenes Wortes, erklärt; ebenso muß, im gleichen doppelten Sinne des Wortes, die deutsche Kunst die vornehmste Institution im Reich des deutschen Geistes sein. Wo Aristokratie im heimischen Volksgeist wurzelt, da ist sie nicht verhaßt; hierin könnte das alte Holland manchen Politikern von heute eine gute Lehre geben. Die einstigen holländischen Generalstaaten hatten eine durchaus aristokratische Verfassung, mit der aber gerade das niedere Volk sehr zufrieden war. Auch Rembrandt selbst ist, trotz seines derbsinnlichen Außern, ein ausgesprochener Geistesaristokrat; man erkennt dies am besten, wenn man seine Werke mit denen der holländischen Kleinmaler, den Vertretern eben jenes niederen Volkes in der Kunst, vergleicht. Auch seine Freundschaft mit dem späteren Bürgermeister Six von Amsterdam, dem Haupte einer hocharistokratischen Familie und danach auch eines hocharistokratischen Gemeinwesens, ist hierfür bezeichnend. Eigenthümlich genug zeigt sich endlich die Vornehmheit Rembrandt's in — seiner Vorliebe für die Juden; hier begegnen sich seine lokale und seine vornehme Gesinnung, sein Blick in die Nähe und sein Blick in die Höhe. Er hatte diese Menschengattung täglich vor Augen; denn er wohnte in der Judenbreitstraße zu Amsterdam; die Reime solcher künstlerischen und geistigen Besonderheiten liegen oft näher zur Hand, als man meint. „Nah ist und schwer zu fassen der Gott,“ sagt Hölderlin. Ein echter und altgläubiger Jude hat unverkennbar etwas Vornehmes an sich; er gehört jener uralten sittlichen und geistigen Aristokratie an, von der so viele moderne Juden abgewichen sind; in dieser Hinsicht fühlte Lord Beaconsfield halbwegs richtig, als er sie für den ältesten Adel der Welt erklärte. Pracht und Elend, Licht und Schatten liegen in den Juden dicht bei einander; und sie stellen so eine echte Rembrandt'sche Mischung dar; was dennoch niedrig an ihnen bleibt, weiß er durch den Hauch seines Geistes zu adeln. Seine Vornehmheit bleibt sich hierin stets gleich. Es ist eine Vornehmheit, die aus der Wirklichkeit und dem Schooße des Volks geboren ist; es ist eine gedämpfte und fast lautlose, aber dadurch nur um so wirksamere Vornehmheit; sie ist nicht von prunkender und glänzender Art; sie strahlt von Außen nach Innen, nicht von Innen nach Außen; sie blendet nicht, sondern beruhigt. Rembrandt's Kunst ist gerade hierin echt niederländisch, echt deutsch, echt nordisch; gerade hierdurch ist sie Vielen überlegen, was man sonst wohl als besonders vornehm zu preisen pflegt: fremden, südlichen, glühenden Natur- und Kunsteffekten. Die sogenannte exotische Farbenpracht ist im Grunde nur exotische Farbenarmuth; und dies darf man nicht übersehen; die nordischen Naturer-

- X
sollte ja die
Abtönung.